

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 26 (1900)  
**Heft:** 47  
  
**Rubrik:** [Professor Gscheidtli]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Die „schwarze frau“ im „Rittersaal“.

(Unter „Ausschluß der Oeffentlichkeit“.)

Raubritter wußten wohl, warum sie einst sich kleideten um und um  
Mit Panzerring und Eihenput — es war für ihre Sünden gut!  
Damit nicht an ihr Leben fand bedrückter Bauern Rächerhand  
So leicht den Weg, und sie erichlug — wie's trotzdem oft sich noch zutrug.  
Das „böse Gewissen“ der Rittersleut' gibt's zwar nun nicht mehr in unserer  
Zeit,  
Denn so weit ist auch „aufgeklärt“ der Blaublutmänn, der stolz herfährt.  
Aber die Furcht, das graulige Weib, sitzt noch den bösen Thaten am Leib,  
Und wer die Armen und Elenden schlug, dem folgt sie mit unerbittlichem Fluch!  
Sie gähnt ihn an in der Oeffentlichkeit, sie macht im Gedränge der  
Menge sich breit,  
Und selbst in des Schlosses „weißem Saal“ stiert sie aus Augen ohne Zahl.  
Und schließt ihr die Oeffentlichkeit auch aus beim Empfang der Boten vom  
Reichstagshaus —  
Selbit unter den Bogen vom „Rittersaal“ zeigt sich drohend ihr schwarzes  
Ma! . . .

Weil ihr mit Strenge herrichen läßt über das Volk und mehrt seine Last,  
Jagt euch entsetzt ein rauschendes Blatt — wie euch Ichen Moles ver-  
heissen hat.\*)

Horsa.

\*) 3. Mol. 25, 53 u. 26, 14 u. 36.



Ahderitisch unverführte Hörer!  
Künftig werd' ich nur noch als Verstörer  
All der pietätvollen Sentenzen,  
Die um uns're größten Dichter glänzen,  
Euren Geist in regem Atem halten —  
Und dabei gar fromm die Hände falten!

Wahrhaftig klang es mir recht erfreulich, als  
ich die Botschaft hörte neulich, daß sich endlich als  
gute Christen auf ihr Amt besannen die Berner  
Juristen. — Traurig war ich darüber oft und ver-  
wundert, daß sich die Geistesheroen in diesem  
und letzten Jahrhundert so Arges über die Mitz-  
welt durften herausnehmen, worüber sie sich noch  
heute müssen schämen. — Schändlich ist's, wie  
die Klopstock, Wieland und Gellert so  
unverstört haben geschriftstelleri, nur schade,  
daß nicht mehr leben die Bürger und Gleim,  
auf den Leim! Zum Glück starben Schiller,  
Goethe und Platen. Warum? Sie rochen schon etwas vom Braten —  
Chamisso, Rückert und Arndt, auch sie wurden rechtzeitig gewarnt! Auch die vier Schlegel machten keine Ausnahme von der Regel. Über  
erst Heine's Juden aus der Polakei, wie würden die schreien heute —  
wah! Ach mer geben zum Staatsanwalt, das kann nur werden mit baar  
Geld bezahlt! Und am Ahebi hätte man auch gefunden eine Annemarei,  
die hätte schamhaft sich verbeten die Lorelei — daß sie sich hätte halbnackt  
gefäßt und vor den Schiffen nicht einmal geschämt! Auch der Bürger,  
wenn er besiegt seine Molly — welch' Entsetzen, es wäre gar nicht joß,  
wenn man wüsste bei den Brunnen und Hallen, daß ein paar Mädelchen-  
augen solchem Dichter gefallen! — Ueber Schillers Mädelchen aus der Fremde  
würd' sich beschweren in schmutzigem Hemde („Man wußte nicht, woher  
sie kam“) — manch beleidigte Zigeunerdam! Und dann erst Faust's Gret-  
chen! Wo ist eine Stadt oder ein Städtchen, wo nicht in garter oder be-  
tagter Jugend sie sich die erheblich beschädigte Tugend könnt' reparieren  
lassen vor Gericht? Ach! über all das schweigt die Geschicht'. Auch der  
Herr von Rodenstein müßte der Schreken Scheffels sein, der ihn ge-  
brandmarkt als Verschwender, als Säuber und liederlicher Lump elen-  
diger! Weil man hat Grempel von Beispielen, daß Dritte sich könnten  
beleidigt fühlen, so wär es richtiger, ich sag' es offen, statt verschrieben  
würd' die Tinte gesoffen — und daß auf's Haar gleich gehen alle Uhren,  
so richte man wieder ein die Ziffern. — So freu' ich mich denn milli-  
onisch und immer millionischer über Berner Richterweisheit, die je länger  
je salomonischer. Sie leuchtet hervor wie strahlendes Goldgeschmeide, und  
blendet das Bürpliz — und Beundenfeld alle beide! Wie ärmlich steht  
da der Schriftsteller Greizer, so plump und matre wie ein Klumpen Bleierz!  
Doch das ist dabei noch das Beste vom Witz, daß er sich wenigstens reimt  
auf Wit. Aber diesem ein Sprüchlein ins Stammbuch zu schalten, können  
dennoch wir uns nicht enthalten; beherzigtwert und schön, ein gewisses:  
Si tacuisses — philosophus mansisses!

Dixi!

### An Klio.

Nenne mir, Muße, den Mann, den hochstudierten, belesenen,  
Der die Geschichte unseres Jahrhunderts so gründlich kennt;  
Welcher verzupft, wie Du, die Magie fränkischer Sribenten,  
Und nachplappernder englischer, ja auch deutscher fogar:

Als ob Napoleon der Erste jemals hätte gefiegt  
In der großen, entscheidenden Dreikaiserschlacht bei Austerlitz,  
Am zweiten Dezember des Jahres eintausend achtundhundert und fünf.  
Ulricis ist es, der große Denker, Sprecher und Schreiber, —  
Farnesikos nennt er sich auch — welcher die Wahrheit uns lehret  
Geschlagen wurde aufs Haupt der blutigen Korse bei Austerlitz,  
Und zwar zehn Jahre später, als er, entwischen von Elba,  
Deutschland mit Krieg überzog, aber bei Austerlitz und Watterlo  
Einküßte seine Vorbeeren, und, auf's Neue verbannt,  
Auf der Insel St. Helena am tückischen Magenkrebs starb.  
Das ist die richtige Wahrheit, wie Ulricis, der Große, sie lehret. —  
Was seid ihr für Stümper: Laurent, Norvins, Iomini u. Thiers  
Und auch Du, Walther Scott, gegen Ulricis Farnesikos!  
Darum winde den Kranz, Klio, Muße der Geschichte,  
Um das Haupt des Mannes, des geliebten und wohlberedten,  
Wie sonst keinen es gibt im Hölzertland!

Die Historiker des „Nedelspalter“.

\*  
\*

### Internationales Ausschreiben.

Das Reich der Mitte, genannt China oder Sinesien, macht hiemit  
in allen fünf Weltteilen bekannt, daß es gegen gute Bezahlung Individuen  
sucht, die sich kopfen lassen. Gute Behandlung, malerisches Costüm und  
Verbreitung durch Momentaufnahmen ist zugesichert. Da die sogenannten  
Großmächte auf diesem Spaltale bestehen und unsere Prinzen gegenwärtig  
dazu nicht aufgelegt sind, so wollen wir die Comödie mit Gräßmännern  
zum Besten geben, was um so weniger befremden wird, als ja die Männer  
von den Reichen der Nichtmitte auch ganz andere Gedanken zur Ausführung  
bringen als sie in den Zeitungen zum besten geben.

Schind-Lu-Dr-Schangi Nr. III.

NB. Schieße Augen sind nicht nötig, die Europäer kriegen sie schon,  
wenn sie sehen, wie's bei uns zugeht. Desgleichen können sie sich billig  
gels ärgern; lange Finger mit Krallen sind erwünscht. —



Man soll nicht etwa meinen, daß  
es mich bringe zum Weinen, weil  
da die mißleiteten Berner die Frauen  
erbittern noch ferner. Gegenteils  
reizt es mich zum Lachen, wenn ich  
sehe, was sie da machen, und daß  
sie aufstrebenden Geistern, nämlich  
den Herren Schulmeistern, bei jeden  
Gelegenheiten zu gefallen arbeiten.  
Diesen Lehrern, die nicht wollen,  
daß auch die Frauen nachsehen sollen,  
was sie in verschiedenen Sachen aus  
ihren Schulkindern machen, und daß  
es sich könnte gebühren, weibliche  
Aufsicht zu führen, wie da mit  
Treibern und Hagen, mit Stupfern u.  
Rupfern und Taten verschiedene Tugend  
wird eingetrieben! Es bleibt in  
den Sternen geschrieben: Wo nicht schaffen und wachen die Frauen, wird  
der Teufel in die Stuben schauen. Wir werden zu allen ewigen Zeiten  
für unsere guten Rechte streiten. Wenn wir uns in die Schulen wagen,  
um rechtlich und pflichtig nachzufragen, wie sich die Lehrer selber betragen  
und Anlaß geben zu ernsten Klagen, wie sie uns're Sprößlinge plagen;  
wer will uns zum Hans hinaus jagen? — Der Himmel hat uns für's  
Leben das Mundstück und Waffen gegeben und ließ nicht allein für Bären  
und Dachsen bequeme und spitzige Nägel wachsen! Aber nein! wir werden  
uns wehren immer mit Anstand in allen Ehren. Mit der Zeit reisen heilige  
Rechte wie Nägel dem schwachen Geschlechte. Ich weiß ja wohl, die  
Herren Lehrer sind von jeho nicht meine Verehrer, weil ich immer in die  
weiteste Weite den Ruhm des Weiblichen verbreite, und kame nicht die  
Jugend von den Frauen, was hätten die Lehrer dann zu lauen? Statt ihr  
Mütchen an uns zu kühlen, sollten sie Dank und Achtung fühlen. Ich hoffe  
keiner wirds jemals wagen, um ein Jawort mich anzufragen, vom Scheitel  
bis zu allen Zehen, könnten wir uns niemals verstehen. Von uns wird  
keine sich so vergessen und Unrecht mit gleicher Elle messen; die Männer  
nur über Kanibalia, zierlich und zärtlich bleibt ewig: Eufasia.

\*  
\*